

## Die Mühle am rauschenden Bach



Moulin près de Heppenheim dans la Grand Duché de Darmstadt  
(Mühle bei Heppenheim im Großherzogtum Darmstadt)  
von Franziska Rieger, 1811, KMH, Inv. Nr. ST 1

Der Sammlungsbereich Textilien des Kurpfälzischen Museums bewahrt unter der Inventarnummer ST 1 ein ganz besonderes Objekt, ein Stickbild mit den Maßen H. 75 cm x B. 45 cm. Es zeigt in der rechten Bildhälfte eine Mühle, deren Mühlrad von einem Bach angetrieben wird. Das Wasser staut sich im Vordergrund des Bildes, neben dem Bach führt ein Waldweg hügelanwärts. Die Nadelmalerei ist von erstaunlicher Detailgenauigkeit. Man kann gut erkennen, dass es sich bei der Mühle um ein Fachwerkgebäude handelt, dessen Dach mit Reet gedeckt ist. Das Wasser plätschert munter über das Mühlrad. Die vielen kleinen Stiche mit Garn in unterschiedlichen Weißtönen geben der Darstellung einen fast dreidimensionalen Effekt; die samtige Oberfläche der Stickerei entsteht durch das Chenillegarn. Die Technik ist extrem aufwändig und wurde nur in der Zeit um 1800 praktiziert. Der Stickgrund ist ein dicht gewebter Seidenstoff. Nach Fertigstellung der Stickerei wurde er auf einen Holzrahmen aufgespannt, ganz ähnlich wie bei Gemälden. Die Künstlerin hat den Himmel nicht bestickt, sondern mit deckender Wasserfarbe, wahrscheinlich Gouache, bemalt. Das helle Weiß und strahlende Blau des Himmels verleihen der Darstellung einen heiteren und luftigen Charakter.

Franziska Rieger (um 1781 – 1826) nennt sich am unteren Bildrand als Stickerin: Brodé par F. Rieger, l'an 1811. Die Vorlage für das Bildmotiv lieferte ihr Vater Johann Jakob Rieger (1754 – 1811), der als Zeichner, Maler und Graphiker arbeitete. Vor allem regionale Landschaftsdarstellungen sind von Johann Jakob Rieger bekannt. Zudem wirkte er als Zeichenlehrer an der Mannheimer Zeichnungsakademie, die bis 1804 bestand. Die Darstellung der Heppenheimer Mühle hat Johann Jakob Rieger 1785 „nach der Natur“ angefertigt. Wahrscheinlich hat sich nur eine weitere eindrucksvolle Arbeit von Franziska Rieger erhalten; dabei handelt es sich um eine gestickte Ansicht des Heidelberger Schlosses bei Nacht in Privatbesitz. Auch hier diente eine Zeichnung ihres Vaters als Vorlage.

Das Objekt ST 1 wurde 2020 und 2021 restauriert: Im Bereich des Himmels hatten sich mehrere Risse gebildet. Der Seidenstoff ist stramm auf einen Holzrahmen aufgezogen; das Material hat daher wenig Möglichkeiten, sich im Falle von Klimaschwankungen zu dehnen oder zusammenzuziehen. Im Zuge der Alterung nimmt die Fähigkeit der Fasern ab, flexibel auf unterschiedliche Luftfeuchten zu reagieren, die Folge sind Risse. Auch bei anderen Materialien tritt dieser Effekt auf, etwa bei Papier oder Holz. Um die Rückseite des Stickbildes zu schützen, hat wahrscheinlich die Künstlerin selbst zunächst ein festes Papier auf die Rückseite des Spannrahmens geklebt. Dabei hat sie sich eines wohl nicht mehr benötigten bemalten Bogens bedient, vielleicht aus der Werkstatt ihres Vaters: Zu sehen ist eine antike Ruinenlandschaft. Darüber wurde nochmals eine Leinwand gezogen, die an den Seiten des Spannrahmens festgenagelt wurde. Nach dem Ablösen dieser beiden Materialien im oberen Drittel konnten die Risse von der Rückseite mit einem weichen Japanpapier hinterlegt werden. Aufgrund der Spannung des Stickgrundes konnten die Risskanten nicht vollständig aneinandergefügt werden; der sichtbare Spalt wurde mit Pastellkreide retuschiert.

Die bemerkenswerte Stickerei kam laut Inventareintrag 1894 ins Kurpfälzische Museum. Es handelt sich dabei um ein Geschenk des Grafen Philibert von Graimberg (1832 – 1895), Sohn des Grafen Charles de Graimberg, auf den die Heidelberger Sammlung zurückgeht. Die Graimbergsche Sammlung war 1879 von der Stadt Heidelberg erworben worden. Mit der Inventarnummer ST 1 begründete das Stickbild den Bestand an Textilien. Es ist davon auszugehen, dass nicht das Material und die Technik entscheidend waren für die Übernahme ins Museum, sondern vielmehr das Motiv und die Künstlerin, die eine

Beziehung zur Kurpfalz aufweisen. Das Museum hatte sich zur Aufgabe gemacht, historische Objekte mit regionalem Bezug zu sammeln, topographische Ansichten gehörten natürlich dazu. Der Sammlungsauftrag wird bis heute fortgeführt.

Das Sticken nach Vorlagen hat eine lange Tradition und wurde von Nonnen und von Töchtern aus gehobenen Schichten praktiziert. Handarbeiten und Sticken bildeten einen elementaren Teil der weiblichen Erziehung und waren für Mädchen aus besseren Kreisen im 18. und 19. Jahrhundert unumgänglich. Tägliches Üben und Sorgfalt führten zu einer virtuoson Beherrschung von Techniken der Textilarbeit und schrieben sie gleichzeitig als spezifisch weiblich fest. Schon kleine Mädchen hatten sich an diese häusliche Tätigkeit, die der Disziplinierung diente, zu gewöhnen. So hatten sie wenig Gelegenheit, spontanen Impulsen nachzugeben. Ein arbeitendes Mädchen konnte in derselben Zeit nichts Unmoralisches, Falsches tun. Äußerlich sauber ausgeführte Handarbeiten sollten zur „inneren Sauberkeit“ führen und erhielten damit auch eine moralische Qualität.

Schon Sibylla Merian (1647 – 1717) setzte ihre Vorlagen in Stickerei um. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts war das Kopieren von Gemälden in Stickerei beliebt, besonders in England. Franziska Rieger verfügte wahrscheinlich schon seit Kindertagen über die Fähigkeit, akkurat zu sticken. Es ist naheliegend, dass sie sich der Kunst ihres Vaters als Vorlage bediente. Offenbar stellte sie selbst auch Muster her, deren Verkauf ihr Einnahmen brachte. Das Arbeitsumfeld und Netzwerk ihres Vaters waren dabei sicherlich von Vorteil. In Mannheim hat sich jedenfalls ein Album erhalten, das „Rieger’sche Stickmuster – Modèles de

broderie par Mademoiselle Françoise Rieger en noir et enluminés, Mannheim 1808.“<sup>1</sup> Der Band beinhaltet 18 Tafeln mit gedruckten Blumen- und Ornamentvorlagen, teilweise farbig aquarelliert. Im Stadtarchiv Mannheim befindet sich außerdem ein ausführliches Nachlassinventar der Franziska Rieger, die offenbar 1826 im Alter von 45 Jahren ledig verstarb.

Sogar die historische Mühlenforschung hat sich mit der Arbeit von Franziska Rieger beschäftigt. Es ist bislang keine künstlerische Darstellung um 1800 bekannt, die eine Mühle der Region so großformatig und detailliert zeigt wie ihre Stickerei. Nach dem Bildtitel handelt es sich um eine Mühle „nahe bei Heppenheim im Großherzogtum Darmstadt“. Da die Tugersmühle um 1900 die größte und bedeutendste Mühle in Heppenheim war, und die Stickerei eine größere Mühle mit zwei Wasserrädern zeigt, wurde lange angenommen, dass die Tugersmühle im Zustand vor über 200 Jahren dargestellt sei. Doch es kamen Zweifel an dieser Zuordnung auf, weil die dargestellte Topographie nicht mit der tatsächlichen Lage von Bach und Straße übereinstimmt. Archivalische Recherchen im Brandkataster von 1864 ergaben, dass die durch Umbauten veränderte Schneidmühle (früher auch Eberhardsmühle genannt) zwischen Heppenheim und Fischweiher ehemals zwei Wasserräder besaß. Viele Indizien sprechen also für die Schneidmühle in ihrem ursprünglichen Zustand um 1800. So bildet die bemerkenswerte Nadelarbeit der Künstlerin Franziska Rieger sowohl in der Qualität der virtuoson Stickerei als auch als topographische Darstellung ein seltenes und wichtiges Zeugnis ihrer Zeit.

**Yvonne Stoldt, Karin Tebbe**

<sup>1</sup> Reiss-Engelhorn-Museen, Signatur: B Mh 9820. Für den freundlichen Hinweis sei Andreas Krock, Mannheim, gedankt.

---

## Literatur

Carl Ludwig Fuchs: Nadelmalerei, in: Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg, Bildführer durch die Sammlungen des Kurpfälzischen Museums der Stadt Heidelberg 1991, Hg. Jörn Bahns, Nr. 359 mit Abb., S. 131. – Dagmar Ladj-Teichmann: Erziehung zur Weiblichkeit durch Textilarbeiten. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Frauenarbeit im 19. Jahrhundert. Weinheim, Basel 1993. – Dr. Hermann Müller: Die Schneidmühle aus Seidenfäden, in: Starkenburger Echo, 31. Januar 2017 und Bergsträßer Anzeiger 2. Februar 2017. – Stefanie Seeberg: History in Fashion. 1500 Jahre Stickerei in Mode. Hg. GRASSI Museum für Angewandte Kunst Leipzig, Dresden 2019. – Helmut Tenner: Mannheimer Kunstsammler und Kunsthändler bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Heidelberg, 1966, S. 165.

## Quellen

Rieger’sche Stickmuster – Modèles de broderie par Mademoiselle Françoise Rieger en noir et enluminés, Mannheim 1808. Mannheim, Reiss Engelhorn Museen (Signatur: B Mh 9820)

Stadtarchiv in Mannheim (Marchivum), Nachlassverzeichnis der Franziska Rieger, 1826: [http://dfg-viewer.de/show?tx\\_dlf%5Bdouble%5D=0&tx\\_dlf%5Bid%5D=https%3A%2F%2Fscope.mannheim.de%2FgetMetsMods.aspx%3Fveid%3D41457%26bkid%3D17789&tx\\_dlf%5Bpage%5D=8&tx\\_dlf%5Bpagegrid%5D=1&cHash=7b26e782f7ea038a24ce827afb668a30](http://dfg-viewer.de/show?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=https%3A%2F%2Fscope.mannheim.de%2FgetMetsMods.aspx%3Fveid%3D41457%26bkid%3D17789&tx_dlf%5Bpage%5D=8&tx_dlf%5Bpagegrid%5D=1&cHash=7b26e782f7ea038a24ce827afb668a30) (Zugriff: 24. September 2021)

## Abbildungsnachweise

© KMH, Foto: Knut Gattner

## Impressum

Redaktion – Kristine Scherer

Gestaltung – Stadt Heidelberg, Markenkommunikation

Nr. 440 © 2021 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

[kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de](mailto:kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de)